

Endlich geistlich wachsen!



LEBE

WIE



JESUS



Phil Moser

Phil Moser

Lebe
WIE JESUS

LESEPROBE EBTC.ORG
ENDLICH GEISTLICH
WACHSEN!



Weitere kostenlose Materialien zur Ergänzung dieses Buches sowie weitere Bände dieser Buchserie findest du auf

www.biblischesstrategien.de

Phil Moser

Lebe wie Jesus

Endlich geistlich wachsen!

1. Auflage 2024

ISBN: 978-3-947196-93-7

Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: *Just Like Jesus: Biblical Strategies for Growing Well*

Copyright © 2012 by Phil Moser

Published by *Biblical Strategies*, www.biblicalstrategies.com

This edition published by arrangement with *Biblical Strategies*.

All rights reserved.

Copyright © der deutschen Ausgabe 2024

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V.

An der Schillingbrücke 4 · 10243 Berlin

www.ebtc.org

Bibelverse werden aus den Übersetzungen *EsraBibel* (ESB) und *Schlachter 2000* (SCH2000) zitiert.

Übersetzung: Jo Frick

Lektorat: Eva Oehrli

Cover: Zach Stoever

Satz: Oleksandr Hudym

Druck & Bindung: BasseDruck (Hagen)



Sollten sich Rechtschreib-, Zeichensetzungs- oder Satzfehler eingeschlichen haben, sind wir für Rückmeldungen dankbar. Nutze dazu bitte diesen QR-Code, den Link ebtc.org/bstlwj1 oder die folgende E-Mail-Adresse: fehler@ebtc.org

INHALTSVERZEICHNIS

So wie Jesus 5

Ressource #1:

Gebet 13

Jesus und die Praxis des Gebets 17

Jesus und das Muster fürs Gebet 22

Jesus und das Wachsen im Gebet 32

Ressource #2:

Zeit im Wort Gottes 39

Schritt 1: Studiere das Wort Gottes,
um darin Dinge zu entdecken 44

Schritt 2: Wende das Wort Gottes an,
um Veränderung zu erfahren 51

Schritt 3: Lerne das Wort Gottes auswendig,
damit du es leicht abrufen kannst 56

Ressource #3:

Abhängigkeit vom Heiligen Geist 65

Jesus war erfüllt vom Heiligen Geist 68

Jesus wurde vom Geist geleitet 72

Gib dich dem hin, den du nicht
sehen kannst 84

Schlussfolgerung:

Verpflichte dich, so wie Jesus zu leben. 89

Wie du das Gelernte umsetzen kannst	93
Das Gebet	95
Die Schrift	101
Der Heilige Geist	113

Leseprobe ebtc.org

SO WIE JESUS

Maria kämpfte gegen die Furcht an, die sich in ihrer Brust anbahnte. Sie spürte, wie sich ihre Rückenmuskeln unwillkürlich anspannten. Angsterfüllt versuchte sie, die Verse aufzusagen, die sie als Kind gelernt hatte. Die Wehe ließ nach und sie konnte etwas verschnaufen. Es gab einen Grund für die Furcht, die sie verspürte. Obwohl sie sich nie sexuell auf einen Mann eingelassen hatte, stand sie kurz davor, einen Sohn zur Welt zu bringen.¹

Da begann Josephs tiefe Stimme, eine bekannte Melodie zu summen. Es war typisch für ihn, nur die Melodie zu summen, sodass sie die dazugehörigen Worte über die Lippen bringen musste. Zwischen den Wehen sang sie leise das Lied, das sie Monate zuvor selbst geschrieben hatte:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Retter, denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd.

¹ Hierbei handelt es sich um meine mit Fantasie ausgeschmückte Nacherzählung der Geburt Jesu. Immer wenn ich einen Bibelabschnitt angegeben habe (z. B. als Joseph Jesus seinen Namen gab), ist der jeweilige Aspekt historisch zutreffend. Wenn ich keinen Bibelabschnitt angebe (z. B. als Joseph das Lied Marias summe), gehe ich davon aus, dass solch ein Sachverhalt durchaus denkbar ist und sich so ereignet haben könnte.

Ja! Von jetzt an werden mich glücklich nennen alle Geschlechter, weil der Mächtige große Dinge an mir getan hat, und heilig ist sein Name. (Lk 1,46–49; ESB)

Doch Marias liebliches Lied wurde aus ihrem Sinn verdrängt, als sich die Verheißung bemerkbar machte, die Gott einst Eva gegeben hatte: »Ich will die Mühen deiner Schwangerschaft sehr groß machen; mit Schmerzen sollst du Kinder gebären« (1Mo 3,16a; SCH2000).

Die letzte Wehe war die schlimmste. Der Körper der jungen Frau streckte sich zwischen Zeit und Ewigkeit. Satan war zwar erpicht darauf, das Kind zu vernichten, doch der Wille des himmlischen Vaters würde sich zum genauen Zeitpunkt erfüllen (Gal 4,4). Maria presste mit aller Kraft und vernahm den ersten Schrei ihres Neugeborenen. Seine winzige Lunge atmete die Luft der Welt ein. Inmitten des chaotischen Lärms dieser Nacht im überfüllten Bethlehem hörte sie die sanfte Stimme ihres Mannes: »Wir nennen ihn Jesus, denn er wird sein Volk von ihren Sünden erretten« (nach Mt 1,22.25).

Jahre später würde der Apostel Johannes dieses Ereignis mit neun einfachen Wörtern zusammenfassen: »Und das Wort wurde Fleisch, ja, wohnte unter uns.« (Joh 1,14; ESB).

Jesus Christus wurde, wenngleich er völlig Gott war, als völliger Mensch geboren. Wenn du diese Wahrheit annimmst, wird es dein Wunsch sein, seinem Vorbild nachzueifern. Wenn nicht, wird es dir unerreichbar scheinen, wie Jesus zu leben. Du fragst dich vielleicht, ob es überhaupt möglich ist. »Schließlich«, magst du sagen, »ist er ja Gott – und ich nicht.«

Doch die Schrift lässt nicht zu, dass wir uns so leicht herausreden. Johannes, der sowohl die Menschlichkeit (Joh 1,14; 1Joh 4,2) als auch die Göttlichkeit (Joh 1,1–4) Jesu verteidigte, fordert uns heraus, so wie Jesus zu leben. Er schrieb: »Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der ist verpflichtet, auch selbst so zu wandeln, wie jener gewandelt ist« (1Joh 2,6; SCH2000).

Wenn ich mich mit der Göttlichkeit Christi befasse, werde ich dazu veranlasst, ihn anzubeten. Wenn ich aber seine Menschlichkeit studiere, werde ich dazu beflügelt, so zu leben, wie er gelebt hat. Ersteres bringt mich dazu, zu verstehen, was ich nicht bin; letzteres veranlasst mich, mir bewusst zu machen, was ich sein sollte. Verwechsle ich die beiden, sehe ich nicht mehr die Notwendigkeit, mich völlig auf die Ressourcen zu verlassen, die auch Jesus nutzte, weil ich davon ausgehe, dass er sich einer Ressource bediente, die mir nicht zur Verfügung steht – seine Göttlichkeit.

Vor einigen Jahren führte ich zwei Gespräche, die mir verdeutlichten, wie wichtig es ist, dass wir die

Menschlichkeit Christi auf das Christenleben anwenden müssen. Das erste Gespräch fand zwischen mir und meiner damals zehnjährigen Tochter statt, und das zweite war eine Unterhaltung mit einem Mann, der Mitte vierzig war. Die beiden unterschieden sich in jeder Hinsicht und kämpften gegen unterschiedliche Versuchungen an. Doch als ich sie ermutigte, so wie Jesus zu leben, gaben mir beide dieselbe Antwort: *Ich bin nicht Jesus. Jesus ist Gott. Ich bin nicht Gott.* Beide hatten die einfache Tatsache übersehen, dass Jesus Mensch geworden war.

Hinter der Menschwerdung Christi verbirgt sich die folgende zentrale Wahrheit, die oft in Vergessenheit gerät: Christus lebte dort, wo du lebst, damit du lernst, so zu leben, wie er lebte. Zudem kommunizierte Jesus diese Wahrheit stets, wenn er wiederholt den Ausdruck »folge mir, hinter mir her« benutzte (Mt 10,38; ESB). Deine Gedanken, Gefühle und Entscheidungen sollten sich nach ihm richten und ihn zum Vorbild nehmen. Egal wie alt du bist: Geistlich zu wachsen bedeutet, dass du lernst, so zu leben, wie Jesus lebte.

Könnte es sein, dass du – so wie ich – dein Leben bisher damit verbracht hast, darüber nachzudenken, inwiefern du dich von Jesus unterscheidest? Dabei wurde er doch völlig Mensch, um dir zu zeigen, inwiefern du so sein kannst wie er. Hast du in Betracht gezogen, welches Mittel Jesus in erster Linie anwendete, um als Mensch gegen die Versuchung anzu-

kämpfen? Wenn ihm der Sieg über die Versuchung möglich war, ist es dann auch dir möglich?

Es handelt sich hierbei nicht um ein abstraktes theologisches Konzept, sondern um eine lebensverändernde Wahrheit. Wenn Jesus wirklich völlig Mensch war, wie es die Bibel behauptet, dann lebte er sein ganzes irdisches Leben unter den Beschränkungen, die allen Menschen innewohnen.² Sein Sieg über die Versuchung war möglich, weil er sich auf die Ressourcen verließ, die auch dir und mir heute zur Verfügung stehen. Lasse diesen Gedanken auf dich wirken. Als Jesus zur Sünde versucht wurde, machte er sich nichts zunutze, das außerhalb seiner menschlichen Beschränkungen lag. Stattdessen handelte er im Rahmen seiner Menschlichkeit, als er gegen die Versuchung ankämpfte. Das ist damit

² Die Formulierung »Beschränkungen, die allen Menschen innewohnen« ist mir zum ersten Mal im Rahmen des Lehrdienstes von Dr. Doug Bookman begegnet. Bookman ist ein neutestamentlicher Gelehrter, der seine gesamte Karriere darin investiert hat, das Leben Christi zu studieren. Die meisten Christen verstehen zwar, dass Jesus mit den *körperlichen* Beschränkungen, die allen Menschen innewohnen, lebte (d. h., er benötigte Schlaf, Nahrung und ein Dach über dem Kopf), doch die Bibel teilt uns auch mit, dass Jesus ebenso in *geistlicher* Hinsicht mit diesen Beschränkungen lebte. Die Schrift sagt uns, dass er die Prüfungen des Lebens durchlitten und aus ihnen gelernt hat (Heb 5,8), dass er in der Gunst Gottes und der Menschen wuchs (Lk 2,52) trotz der Sündhaftigkeit der Menschen und deren unvollkommenen Behandlung seiner Person im Laufe seines Lebens (Lk 2,48; 4,29; 23,20–25) und dass er, während er mit diesen Beschränkungen lebte und angesichts dieser versucht wurde, niemals sündigte (Heb 4,15; 1Joh 3,5; 4,2).

gemeint, wenn es heißt, dass er versucht wurde so wie wir, doch ohne Sünde (Heb 4,15).

Die völlige Menschheit Jesu³ zu verstehen und anzunehmen, ist einer der wichtigsten Faktoren, der bestimmt, wie man als Christ lebt. Ganz praktisch läuft es darauf hinaus, dass dein Sieg, sobald du einmal in Christus bist, nicht das Ergebnis des neusten Trends, Programms oder Motivationsredners ist. Es wird erst dann zu Wachstum und Ver-

³ Bookman schreibt: »Und die Schrift macht deutlich, dass die Menschlichkeit Jesu *echt und vollständig* war. Wenn wir die Geschichten aus dem Leben Jesu in den Evangelien lesen, ist es deshalb wichtig, uns vor Augen zu halten, dass, mit Ausnahme jener gelegentlichen und relativ seltenen Begebenheiten, als der Heilige Geist Jesus anleitete, auf die übermenschlichen Fähigkeiten zuzugreifen, die eine Funktion seiner göttlichen Eigenschaften darstellen und sich diese zunutze zu machen, *er sein Leben ansonsten im Rahmen der tatsächlichen und echten Beschränkungen führte, die dem Menschen innewohnen*« (Hervorhebung hinzugefügt). Wie konnte Jesus also völlig Gott bleiben und trotzdem im Rahmen seiner menschlichen Beschränkungen handeln? Die Antwort ist teilweise in der Formulierung »er entäußerte sich selbst« (*kenose*) zu finden, die in Philipper 2,7 gebraucht wird. Paulus beschreibt Jesu Menschwerdung folgendermaßen: »[...] der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern *er entäußerte sich selbst*, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen« (Phil 2,6–7; SCH2000). Diesen Begriff versteht man vielleicht am besten so, dass Jesus *freiwillig auf den unabhängigen Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften verzichtete*. Er hörte nicht auf, Gott zu sein, sondern würde nun, da er auch Mensch war, auf den Heiligen Geist warten, damit dieser ihn leitete und zum Gebrauch dieser Eigenschaften ermächtigte. *Er würde im Rahmen der Beschränkungen handeln, die dem Menschen innewohnen*. Zweitens würde er diese Eigenschaften nicht zum persönlichen Nutzen oder zur persönlichen Ehre verwenden, sondern nur zum Nutzen und zur Ehre des Vaters.

änderung kommen, wenn du lernst, dir dieselben Ressourcen zunutze zu machen, auf die sich auch Jesus verließ. Welche Ressourcen sind das? Wie eignete sich Jesus diese an und was müssen wir tun, um sie effektiv zu nutzen?

Leseprobe ebtc.org

Leseprobe ebtc.org

RESSOURCE #1:

GEBET

Jesus war müde – sehr müde. Sein Dienst hatte sich derart beschleunigt, dass er zur reinsten Hektik wurde. Die Menschenmengen waren mittlerweile groß, und obwohl die Warteschlangen lang waren, ließen sich die Menschen nicht abwimmeln und bestanden darauf, ihn zu sehen. Sie drängten pausenlos auf ihn ein. Jesus war körperlich erschöpft und emotional ausgelaugt, und doch ließ er sich immer wieder auf ihre verzweifelten Hilferufe ein. Schließlich war er ja aus genau diesem Grund gekommen. Als sich der Tag dem Abend neigte, erlag Jesus seiner Erschöpfung und schlief ein. Er war so müde, dass er sich durch nichts aufwecken ließ. Die Menschenmenge verflüchtigte sich und seine Jünger brachen vor Überdruß und Erschöpfung zusammen.

Noch vor dem Morgengrauen riss Jesus plötzlich seine Augen auf. Augenblicklich war er hellwach (Mk 1,35). Das sanfte Schnarchen seiner Nachfolger erinnerte seine Muskeln an deren Müdigkeit, doch sein Geist war unruhig. Er ließ nicht zu, dass er weiterschliefe. Er erkannte die Dringlichkeit. Sie stellte

sich mittlerweile immer regelmäßiger ein. Er sehnte sich nach Gebet.

Er lächelte, als er sich leise von seinem Schlafplatz auf dem Boden wegbewegte, bemüht darum, seine Freunde nicht aufzuwecken. Sein Puls beschleunigte sich, als er nach draußen in die kalte Dunkelheit trat. Er konnte es kaum erwarten, mit seinem Vater zu reden. Jesus lernte schnell und es gab so viel zu erzählen.

Solange er sich zurückerinnern konnte, hatte er die Angewohnheit gehabt zu beten, und er war immer noch dabei, darin zu wachsen. Als er jünger war, betete er aus einfachem Gehorsam, doch als er reifer wurde, entdeckte er das Gebet als unersetzliche Ressource. Er brauchte es. Er wollte es. Er konnte ohne es nicht überleben. Wie ein Läufer, dessen trainierter Körper sich nach Bewegung sehnt, so verlangte es seinen Geist zutiefst nach Gebet. Wenn er doch nur einen abgelegenen Ort finden könnte, wo er ungestört wäre ...⁴

Du kannst alles, was Jesus in der Bibel über das Gebet gesagt hat, in nur wenigen Minuten lesen. In etwa der doppelten Zeit kannst du alle Abschnitte in den Evangelien durchlesen, wo erwähnt wird,

⁴ Hier handelt es sich um meine mit Fantasie ausgeschmückte Nacherzählung des morgendlichen Gebets Jesu. Der historische Bericht ist in Markus 1,29–39 zu finden.

dass Jesus betete. Doch dieser geringe Zeitaufwand wird dich noch nicht in die Lage versetzen, die gottgeschenkte Ressource des Gebets anzuzapfen. Du wirst die Stunden investieren müssen, die auch Jesus investierte, um zu lernen, wie man betet.

Wenn man die biblischen Berichte liest, scheint es so, als hätte Jesus stets das größte Verlangen zu beten gehabt, wenn er am stärksten beschäftigt war (Mt 14,23–25; Mk 1,35; Lk 6,12). Die Tage am Anfang seines Dienstes waren vollgepackt und hektisch. Jesus heilte viele Menschen (Mk 1,34). Dämonen zerstoben in alle Richtungen und waren gezwungen, seine souveräne Macht über sie anzuerkennen (Mk 1,24–26). Überall, wo Jesus sprach, zog er große Volksmengen an und alle waren erstaunt über die Autorität, mit der er lehrte (Mk 1,27–28.45; 2,12; 3,7–11).

Markus vermittelt uns dieses hektische Tempo, indem er das Wort »sogleich« verwendet. Er gebraucht es 42 Mal in seinem Evangeliumsbericht – sieben Mal allein im ersten Kapitel (Mk 1,10.12.18.20.23.29.30). So viel passiert so schnell hintereinander, dass man allein schon beim Lesen fast ermüdet! An einem jener Morgen nach einem langen, vollgepackten Tag des Dienstes, war Petrus der erste der Jünger, der wachwachte. Da er von Beruf Fischer war, erholte sich sein durch Wind und Wetter gestählter Körper recht schnell von der Müdigkeit. Der Dienst an anderen wartete und die Leute versammelten sich – doch wo war Jesus abgeblieben?

An dieser Stelle gibt uns das Markusevangelium einen ersten Einblick in die Art und Weise, wie Jesus Gebet *praktizierte*. Markus schreibt: »Und am Morgen, als es noch sehr dunkel war, stand er auf, ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort« (Mk 1,35). Während die Jünger versuchten, auf die Forderungen der Menschenmenge einzugehen, tat es Jesus nicht. Seine Verpflichtung zum Gebet verdrängte alles andere auf den zweiten Platz, und sein Tagesablauf bestätigte dies.

J. Oswald Sanders sah es genauso. Er schreibt: »Die Kunst zu beten kostet wie jede andere Kunst Zeit, und an der Länge der Zeit, die wir dafür verwenden, erkennen wir, wie viel Bedeutung wir ihm in Wirklichkeit beimessen.«⁵ Sanders diente über zweie Jahrzehnte lang als Direktor der Chinainlandmission. Während seines Lebens veröffentlichte er vierzig Bücher. Er war ein gefragter Redner und sein Terminkalender war voll. Weil er ein überaus gütiger Mann war, war er sein Leben lang überall sehr gefragt. Ich hörte ihn sprechen, als er 91 Jahre alt war. Er war auf die Hilfe zweier Männer angewiesen, als er zum Rednerpult schlurfte. Sie legten seine Hände auf das Pult. Er hielt sich daran fest, um Halt zu bekommen und begann zu reden. Das Alter hatte zwar seine Körperkraft eingeschränkt, doch sein Terminkalender blieb davon unberührt.

⁵ J. Oswald Sanders, *Geistliche Leiterschaft* (Bielefeld: CMV, 2003), S. 75.

Sanders verstand, was auch Jesus verstanden hatte: *Je mehr du gebraucht wirst, umso mehr hast du es nötig zu beten.*

Vielleicht ist auch dein Leben vollgepackt mit Dingen, die auf dich eindringen. Wenn dein Terminkalender voll und dein Leben hektisch ist, ist das Gebet oft die erste Sache, die darunter leidet. Bei Jesus war es nicht so. Er machte das Gebet zu seiner obersten Priorität. Er betete *vor* der Arbeit, *bevor* er wirkte (Mk 1,35; Lk 6,12).

JESUS UND DIE PRAXIS DES GEBETS

Jesu Gebetsleben liefert uns ein hervorragendes Vorbild, wie wir beten sollten. Jesus hatte für das Gebet einen bestimmten Zeitpunkt im Sinn, einen bestimmten Ort vor Augen und eine bestimmte Absicht, die er verfolgte. All dies ist wesentlich, wenn wir beabsichtigen, so zu beten wie er.

Ein bestimmter Zeitpunkt: Er betete früh am Morgen

Jesus betete »frühmorgens« (Mk 1,35; ESB). Vielleicht ist dein erster Gedanke am Morgen, wie viel du an diesem Tag erledigen musst. Dein Postfach auf deinem Smartphone füllt sich bereits mit Emails, ehe du